



Trockener Kiefernwald im Fördergebiet Baaralb bei Fürstberg (Foto: NGP Baar).

Das Naturschutzgroßprojekt Baar

Neben der Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz ist die Baar auch ein Drehkreuz für den nationalen und internationalen Biotopverbund. Sie verbindet die großen europäischen Flusssysteme (Rhein und Donau) und vernetzt die Wald-, Trocken- und Feuchtlebensräume des Schwarzwaldes, der Schwäbischen Alb und des Schweizer Juras.

Seit März 2013 wird das Naturschutzgroßprojekt Baar durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Das Land Baden-Württemberg, der Landkreis Tuttlingen und der Schwarzwald-Baar-Kreis als Projektträger beteiligen sich ebenfalls finanziell.

Ziel des Naturschutzgroßprojektes Baar ist es, die Wald-, Trocken- und Feuchtlebensräume für den Arten- und Biotopschutz sowie den Biotopverbund zu sichern und zu verbessern.

Kontakt/Impressum

Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis

Dienstgebäude
Umweltzentrum Schwarzwald Baar Neckar

Neckarstrasse 120
78056 Villingen-Schwenningen

Telefon 07721 913-7700
E-Mail info@ngp-baar.de
Web www.ngp-baar.de

Trockene Kiefernwälder

Man könnte sagen, die Waldkiefer ist der Extremsportler unter den Baumarten. Egal ob Kälte, Hitze oder Trockenheit, sie macht alles mit! Wie ein Kletterer verrenkt sie sich, um sich mit ihrer Pfahlwurzel in den Felsspalten festzuhalten und dort noch ein bisschen Wasser zu finden.



Waldrand eines Kiefernwalds auf der Baaralb (Foto: HfWU).

Beschreibung

Bei den trockenen Kiefernwäldern handelt es sich um sehr lichte Wälder, deren Baumschicht hauptsächlich von Waldkiefern (*Pinus sylvestris*) bestimmt ist. Nur wenige andere Baumarten mischen sich unter die Kiefern. Dieser Waldtyp wächst nur sehr kleinflächig und meist auf felsigen Extremstandorten wie Felsköpfen oder an Steilhängen. Diese zeichnen sich durch eine geringe Bodenaufgabe, die südexponierte Lage und die daraus resultierende Trockenheit aus. Die Kiefern klammern sich daher mit ihren Wurzeln regelrecht in die Felsspalten, was zu sehr merkwürdig verrenkten Wuchsformen und allgemein schlechter Wuchsleistungen führen kann.

Auf der Baar sind die trockenen Kiefernwälder

eng verknüpft mit Felsspaltengesellschaften, Magerrasen, trockenwarmen Waldgesellschaften und deren Säumen. Die Pflanzenzusammensetzung ist daher ein sehr artenreicher Mix aus den typischen Arten dieser Lebensräume. Durch den lockeren Baumbestand können auch licht- und wärmebedürftige Strauch- und Krautarten sehr gut wachsen. Auch kommen die trockenen Kiefernwälder auf der Baar nicht nur auf den ausgesprochenen Extremstandorten vor, sondern auch durch Samenanflug auf ehemaligen Schafweiden. Die Unterscheidung von natürlichem und sekundären Standort ist oft schwierig, aber in jedem Fall sind beide auf der Baar sehr artenreich und eine Bereicherung der Strukturvielfalt.

Pflanzen- und Tierwelt

Die Pflanzen wie auch die Tierwelt der trockenen Kiefernwälder ist ausgesprochen artenreich, da sie oftmals eng verknüpft sind mit anderen Biotopen und auch Überschneidungen mit deren Artenspektrum aufweisen. Besonderheiten sind die alpinen Reliktarten wie Heideröschen (*Daphne cneorum*), Alpen-Maßliebchen (*Aster bellidiastrum*), Berghähnlein (*Anemone narcissiflora*) sowie Orchideenarten wie das Langblättrige Waldvögelein (*Cephalanthera longifolia*) und die Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*). In den Säumen wachsen außerdem Scheiden-Kronwicke (*Coronilla vaginalis*) und Zwergbuchs (*Polygala chamaebuxus*).

Auch für viele wärmeliebende Tierarten bieten die Kiefernwälder optimale Bedingungen. Zum Beispiel fühlt sich dort der Graubindige Mohrenfalter (*Erebia aethiops*) sehr wohl. Der vom Aussterben bedrohte Berglaubsänger (*Phylloscopus bonelli*) ist spezialisiert auf diesen sehr lichten Waldlebensraum mit offenen Bodenstellen. Für den Baumfalken (*Falco subbuteo*) scheinen Bestände mit hohem Kiefernanteil ebenfalls ein Gunstfaktor zu sein.



Typische Blumen der trockenen Kiefernwälder und auf der Baaralb beheimatet: Das Alpenmaßliebchen (*Aster bellidiastrum*) und das Heideröschen (*Daphne cneorum*) (Fotos: H. Gehring und HfWU).

Verbreitung auf der Baar

Auf der Baar sind trockenwarme Kiefernwälder an mehreren Stellen jedoch nur kleinräumig zu finden. Besonders die Hänge der Baaralb bei Geisingen und die Wutachflühen-Blumberger Pforte sind bedeutende Standorte.

Wussten Sie?

Was Relikt-Föhrenwälder sind? Kiefern werden auch als Föhren bezeichnet. Föhrenwälder sind damit einfach Kiefernwälder. Die Kiefer ist eine Pionierart und damit sehr anpassungsfähig hinsichtlich Klima und Boden. Nach der letzten Eiszeit hat sie sich zunächst in fast ganz Europa ausgebreitet. Schließlich wurde sie dann aber von der konkurrenzstärkeren Rotbuche auf die Extremstandorte abgedrängt. Heute ist die Föhre zwar immer noch von Nord- bis Südeuropa und in fast allen Klimazonen zu finden, jedoch nur noch an Standorten, auf denen die Rot-



buche oder auch andere Baumarten gerade nicht mehr überleben können. Als Relikt-Föhrenwälder werden nun also diese verbliebenen Wälder bezeichnet, in denen die Kiefer noch von Natur aus die prägende Baumart stellt. Allerdings gibt es heute auch viele gepflanzte Kiefernwälder und manchmal sind diese schwer zu unterscheiden.

Gefährdung

Die wohl größte Gefährdung der trockenen Kiefernwälder, besonders hinsichtlich der Lebensraumerhaltung für den vom Aussterben bedrohten Berglaubsänger, ist die zunehmende Verbuschung der Bestände. Früher wurden Sträucher und Jungbäume regelmäßig geschlagen und als Brennholz genutzt. Heute wachsen die Sträucher weitgehend ungestört. Durch die zunehmende Beschattung nimmt die prägende Trockenheit der Bestände deutlich ab, da die Verdunstung gemindert wird. Dies bewirkt das Verschwinden der licht- und wärmebedürftigen

Arten und schwächt auch die Konkurrenzfähigkeit der Waldkiefer. Die offenen Bodenstellen, auf die der Berglaubsänger angewiesen ist, werden überwuchert.

Maßnahmen zur Förderung

Um die trockenen Kiefernwälder und die zugehörigen Arten zu fördern, muss in erster Linie die Strauchschicht unter Kontrolle gebracht werden. Der Schattenwirkung der Sträucher kann nur durch gelegentliches „auf den Stock setzen“ entgegengewirkt werden. Diese Praxis wäre eine Fortsetzung der früheren Bewirtschaftungsweise und förderlich für alle Arten, die heute mit den Veränderungen der Standortbedingungen zu kämpfen haben. Daher soll an Standorten, wo dies möglich ist, die Waldweide wieder eingeführt werden. Statt auf einer Weide grasen die Tiere dann im Wald.



Ein Gruß aus den Alpen: Das Berghähnlein (*Anemone narcissiflora*) in trockenen Kiefernwäldern auf der Baar (Foto: HfWU).

Auf einen Blick

Trockene Felskiefernwälder

weitere Bezeichnungen des Biotoptyps	Geißklee-Kiefernwald, Kiefern-Steppenheidewald, Reliktföhrenwälder
Standorte	Trocken, flachgründig, warm
Gefährdung in D	Vorwarnliste bis gefährdet
Gefährdung in BW	Stark gefährdet